

Otto Bartnings Kirchbauten nach 1945

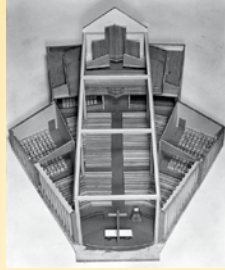
In zwei Nachkriegs-Kirchbauprogrammen entstanden Bartnings ausdrucksstarke Montagekirchen. Seiner „Notkirche“ wurde bescheinigt, dass mit ihr ein neuer, eigenständiger Ansatz im Kirchenbau geschaffen wurde. Als Provisorium war sie keineswegs gedacht, sondern ganz im Gegenteil als dauerhafte Lösung; Bartning proklamierte sie als „neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not“. Außer 100 „Serienkirchen“ schuf Bartning nach 1945 neun weitere Kirchen sowie eine Friedhofskapelle.

In der Himmelfahrtkirche Berlin-Wedding (1953–56) und ihrer Schwesterkirche, der Karlsruher Thomaskirche (1959/60), nimmt Bartning mit der Binderkonstruktion architektonisch direkten Bezug zur „Notkirche“. In Leverkusen entsteht 1953/54 der Typ „Notkirche“ in verlängerter Form und als Teil eines Bauensembles, in Haselünne (Emsland) 1951 eine den Serienkirchen ähnelnde Kirchenerweiterung.

Als „innovativste“ der neun Kirchen wird gemeinhin die Christuskirche in Bad Godesberg-Plittersdorf (1952/53) angesehen, die *Flügelkirche*, in der sich zwei Raumgebilde unterschiedlicher Grundform durchdringen. Dem rechteckigen Hauptraum sind niedrigere Seitenflügel angefügt, die zum Altarbereich hin schmaler werden. Diesem Typus folgen die Heilandkirche in Bad Godesberg-Mehlem von 1954/55 (mit L-förmigem Grundriss) und die **Erlöserkirche in Marl**, hier mit dem wesentlichen Unterschied, dass Unterzüge im Mittelraum fehlen und die Flügel nicht einer Raumteilung dienen und darum weder im hinteren Bereich zum Hauptschiff hin noch in der Mitte eingeschnürt sind, sondern als Seitenschiffe durchlaufen. Während im Bau 1952/53 die „dehbare Kirche“ im Fokus der Konzeption steht, dient das Flügelprinzip in Marl der Vereinheitlichung des Raumes zu Gunsten einer Betonung der Versammlung der Gemeinde, womit sich Marl wieder mehr dem Prinzip *Fächerkirche* annähert, wie es in Bartnings Berliner Gustav-Adolf-Kirche (1929–34) kongenial realisiert ist.

Die Marler Kirche zählt zu den letzten Kirchbauten Bartnings. Später datiert ist die o.g. Karlsruher Thomaskirche. Außerdem liegen, zwar nicht vom Baubeginn, wohl aber von der Einweihung her, St. Johannis in Berlin-Moabit (1953–57) und die Wormser Dreifaltigkeitskirche (1955–59) später. Bei beiden handelt es sich um den rekonstruktiven Neuaufbau kriegszerstörter historischer Kirchen mit einer neuen, modernen Innengestaltung.

Bartnings Nachkriegskirchen entstanden unter Mitwirkung des jungen Architekten Otto Dörzbach, mit dem Bartning seit 1947 zusammenarbeitete (ab 1950 Bürogemeinschaft). Den Entwurf für den Anfang 1960 fertig gestellten, freistehenden Turm aus Stahlbeton (32 m) der Erlöserkirche in Marl mit vier sichtbar aufgehängten Bronzeglocken schuf Otto Dörzbach schon allein.



Bad Godesberg 1952/53 (Modell)

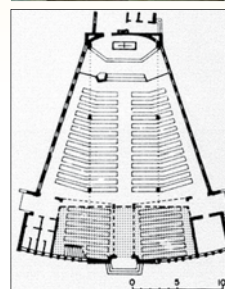
Die Erlöserkirche (1956/57)

Bartnings jahrzehntelanges Ringen um die sakrale Raumform findet in Marl sichtbaren Ausdruck als eine Synthese von Lang- und Zentralbaugedanken, ein basilikales Prinzip aufgreifend. Der 9,90 m hohe, 25,65 m lange, ungeostete Baukörper ist an der Eingangsfront 23,70 m breit, er verjüngt sich – bei rechteckigem Hauptschiff – durch zwei Seitenschiffe zum gegenüberliegenden Altarraum hin auf 8,70 m. Die Architektur im Inneren ist darauf ausgerichtet, dass diese *Konzentration des Raumes* unmittelbar sinnlich empfunden werden kann. Die ganz in hochrechteckige Fenster aufgelösten Wände der beiden Seitenschiffe steigen zum Altar hin an, wobei sich der Abstand der Fenster verkürzt, so dass die größte Lichtfülle im Altarraum erreicht wird. Zugleich weist der Fußboden ein leichtes Gefälle zum Altar hin auf. Die Ziegelmauerwerk der Altarwand ist an den Seiten und oben apsisartig leicht zurückgewölbt, sie kommt dem Raum gleichsam entgegen. Aus der Wand tritt ein großes, fugenlos gemauertes Backsteinkreuz reliefartig hervor, das symbolisch an das biblische Bild der Gemeinde als lebendige Steine des geistlichen Hauses erinnert, in dem Christus der Eckstein ist. An diesem Eckstein scheinen sämtliche Linien des Raumes ihren festen Halt zu finden – von ihm aus laufen sie auseinander und geben dem Raum seine große Weite „in die Welt“.

Lebendigkeit in Form und Materialverwendung, die zu durchlässiger Raumstruktur führt, attestiert Ingrid Küster der Kirche (Dissertation 1982). Unverputztes Ziegelmauerwerk; die vier freistehenden Pfeiler und die weitgespannte Tragkonstruktion in Sichtbeton. Die gegliederte Holzkonstruktion der Decke erinnert ebenso wie die obergadenartigen Fensterbänder an Bartnings expressionistische „Notkirchen“. Altar, Kanzel, Lesepult, Taufe und Farbverglasung der Fenster wurden von Bartning selbst entworfen.

Die zweimanualige Schleifladenorgel auf der Empore mit 24 Registern stammt von 1967. Unter der Empore, bartningtypisch, flexibel abtrennbare Gemeinderäume. 280 Sitzplätze (mit Empore/Vorraum 410). Der originale Zustand des Kirchenraums ist erhalten (die verklünnerten Wandscheiben zwischen den unteren Fenstern waren ursprünglich in Sichtbeton gedacht), Umbauten gab es im Bereich der Gemeinderäume. 1981 wurde an der Altarwand ein aus „Dornenkronen“ gebundenes Stacheldrahtkreuz angebracht.

Die Kirche entstand im Rahmen des Siedlungsbau für Flüchtlinge und Vertriebene, weshalb ihr auch eine kulturgeschichtliche Bedeutung zukommt, und als Teil eines sich direkt an die Altarseite anschließenden Bauensembles kirchlicher Einrichtungen, die ebenfalls von Bartning (und Dörzbach) entworfen wurden.



Otto Bartning – Wichtige Daten aus Leben und Werk

Geboren am 12. 4. 1883 in Karlsruhe, ab 1902 Studium der Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, zeitweise an der TH Karlsruhe, unterbrochen 1904/05 von einer anderthalbjährigen Weltreise und ohne formalen Abschluss. 1906 entwarf Bartning in Peggau in der Steiermark seine erste Kirche, der bis 1914 vermutlich 17 weitere Diasporakirchen „von Böhmen bis zum Schwarzen Meer“ folgten – eine Art formreduzierter Klassizismus mit neuen Raumideen. 1909/10 in Essen 1. Kirchenbau in Deutschland.

1918/19 im *Arbeitsrat für Kunst* in Berlin gemeinsam mit *Walter Gropius* Begründer der *Bauhausidee* (die Bauhausgründung betrieb Gropius dann im Alleingang), 1919 programmatische Schriftensammlung „*Vom neuen Kirchbau*“, 1919–23 im Vorstand des Deutschen Werkbundes und 1922/23 Mitbegründer der bekannten *Ring-Architektengruppe*.

Berühmt wurde Bartning durch seinen – ungebauten – Entwurf der expressionistischen *Sternkirche* (Modell 1922) und die *Stahlkirche* für die Kölner Pressa-Ausstellung (1928). 1924 Ehrendoktor der *Theologie* der Universität Königsberg. 1925–28 Siedlungskirche in Brandenburg/Havel (Christuskirche), eine der ersten im Stil „Neuer Sachlichkeit“ erbauten Kirchen überhaupt. Weitere bedeutende Kirchbauten dieser Zeit, Bartning zählt nun zur Architekten-Avantgarde der klassischen Moderne: Auferstehungskirche (1928–30) in Essen (*Rundkirche*) und Gustav-Adolf-Kirche (1929–34) in Berlin (*Fächerkirche*).

1926 Professor und Direktor der Bauhochschule in Weimar (folgte dem nach Dessau fortgezogenen Gropius-Bauhaus) bis zu ihrer Auflösung 1930 durch den NS-Volksbildungsminister Thüringens.

Zwischen 1933 und 1944 acht Kirchbauten für deutsche Auslandsgemeinden (von Heerlen bis Beirut) und sieben in Deutschland; 1941–48 in Heidelberg Leiter der Bauhütte für die Heiliggeist- und die Peterskirche.

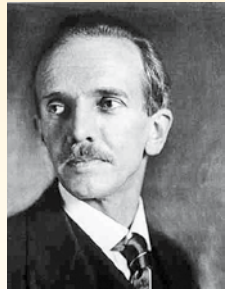
Ab 1945 in Neckarsteinach, als Leiter der Bauabteilung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland zwei Kirchbauprogramme: 43 „Notkirchen“ 1946–51 mit Erstbau in Pforzheim sowie 1948–53 19 „Gemeindezentren“, 33 „Diasporakapellen“, und 5 sonstige Bauten (darunter 2 „Häuser der Kirche“).

1949 Mitbegründer des Ev. Kirchenbautages.

Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und 2. Vorsitzender des wiedergegründeten Deutschen Werkbundes. 1951 Vorsitz beim Marshallplan-Wiederaufbau und Dr. Ing. h.c. der TH Aachen, Umzug nach Darmstadt. 1957 Mitherausgeber der wiedergegründeten Zeitschrift „Kunst und Kirche“.

1952/53 Christuskirche in Bad Godesberg (*Flügelkirche*), die bedeutendste seiner neun Nachkriegskirchen außerhalb der Serien. 1952–59 entscheidende Rolle beim Neuaufbau Helgoland, 1953–57 Vorsitzender des Leitenden Ausschusses der Berliner *Interbau* (Bau des Hansaviertels) und ab 1955 Städtebaulicher Berater in Berlin. 1955 Wahl in die Berliner Akademie der Künste, 1957/58 inhaltliche und bauliche Mitwirkung für die Weltausstellung in Brüssel.

Am 20. 2. 1959 ist Otto Bartning in Darmstadt verstorben.



Otto Bartning



Erlöserkirche Marl



Die OBAB wurde 2003 begründet und ist seit 2006 ein gemeinnütziger eingetragener Verein mit Sitz in Berlin – bei überregionaler Mitgliedschaft.

Die OBAB befasst sich mit dem „modernen Kirchenbau“ (der Zeit ab ca. 1900), vor allem mit Leben und Werk von Otto Bartning. Die OBAB betreibt Forschung, Archivarbeit, unterhält eine Dokumentationsstelle, digitalisiert Kirchenbauunterlagen, bietet Führungen an und hilft Gemeinden bei der Präsentation ihrer Kirchengebäude. Wir freuen uns, wenn uns Materialien, historische Dokumente, Fotos und aktuelle Informationen über Veranstaltungen, Baumaßnahmen usw. zur Verfügung gestellt werden. Näheres zu unserer Arbeit, über Otto Bartning, Literatur und ein Verzeichnis sämtlicher Bartningkirchen unter:

www.otto-bartning.de

E-Mail: bartning-kirchen@gmx.de / Telefon: 0174 / 39 007 60

Weitere wichtige Internetseiten über Otto Bartning:

www.sternkirche.de

www.otto-bartning.info

www.boer-ste.de/cyriak.html

www.architektur.tu-darmstadt.de/kuklar/projekte

Deutschlandweit sind aus gut 50 Schaffensjahren **110 Kirchbauten Bartnings erhalten**, darunter 92 Nachkriegs-Serienkirchen. Insgesamt erbaute Bartning im In- und Ausland etwa 150 Kirchen. Nicht nur im modernen Kirchenbau setzte er wichtige Akzente, auch im Bereich der nicht-kirchlichen Architektur sowie in zahlreichen öffentlichen Funktionen und sogar als Schriftsteller. Eine bloße architektonische Betrachtung würde seinen Kirchen mitnichten gerecht. Deren theologische Bedeutung betonte auf der Kirchenbautagung 1957 ihr Vizepräsident, Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen mit den Worten, „daß mancher für das Verständnis dessen, was Kirche ist, und zwar Kirche nicht nur als gottesdienstliche Stätte verstanden, aus der Begegnung mit den Kirchbauten Bartnings mehr gelernt hat als aus den Lehrbüchern der ‚Praktischen Theologie‘“.

Zur Ev. Kirche von **Westfalen** gehören 9, zur Ev. Kirche im **Rheinland** 15 erhaltene Kirchen von Otto Bartning. Die nächste von **Marl** aus ist die Gethsemanekirche in Bochum-Hamme (1949/50), eine „Notkirche Typ B“ mit polygonalem Altarraum. Im nahen Essen gibt es gleich drei Bartningkirchen: Die Kirche der Selbständigen Ev.-Luth. Kirche (SELK) in Huttrop, erbaut 1909/10 als Altlutherische Kirche – die einzige Kirche aus Bartnings Frühwerk in Deutschland –, die berühmte Rundkirche von 1928–30 (Auferstehungskirche in der Altstadt-Ost) und die Apostel-Notkirche in Frohnhausen (1949). Ebenfalls nicht weit: Paul-Gerhardt-Kirche in Dortmund, Gnadenkirche in Wesel (beides „Notkirchen“), Gnadenkirche in Gescher (Serienkirche Typ „Diasporakapelle“) und die Notkirche bei der Lutherkirche in Duisburg-Duisern.



Erlöserkirche Marl

7.07° ö.L. 51.66° n.B.

Die Erlöserkirche liegt in der **Schachtstraße 104**, 45768 Marl (Westfalen), im Stadtteil Brassert (ca. 2 km nordwestlich der Innenstadt) und gehört zur **Evangelischen Stadtkirchengemeinde Marl** (Bezirk Erlöserkirche). ÖPNV: Schnellbus 25 (vom Hbf Recklinghausen Richtung Dorsten), Haltestelle Riegestraße.

Sonntagsgottesdienst in der Regel um **9:30 Uhr**.

Außerhalb der Gottesdienstzeiten ist die Kirche verschlossen. Ab 2008 Offene Kirche an einem Tag der Woche geplant.

Besichtigung nach vorheriger Vereinbarung möglich bzw. zu den Öffnungszeiten des Gemeindebüros (dienstags 10–12 Uhr). Montags bis freitags zwischen 8 und 12 Uhr befindet sich i. d. R. der Hausmeister auf dem Gelände, der die Kirche gerne aufschließt.

– Telefon: 02365 / 64892 / 65583 (Pfarrer Zimmer) / 986346 (Pfarrer Heibredner)

– E-Mail: erloeser@esm.de

– Internet: www.esm.de/brassert

IMPRESSUM

Bartningkirchen-Flyer Nr. 2, herausgegeben 2007 von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAB), Berlin. Autoren: Jan Feustel und Immo Wittig. Gestaltung: Hendrik Bäßler. Redaktionsschluss: Mai 2007. © OBAB 2007
Bartningkirchen-Flyer Nr. 1: Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain, Nr. 3: Johanneskirche Leverkusen (weitere geplant).

Bankverbindung der OBAB (Spenden steuerlich absetzbar):
Konto Nr. 600 328 4016 bei der PAX-Bank eG (BLZ 370 601 93).

Bildnachweis: Titel: OBAB (I. Wittig) / Innenseite 1: OBAB-Archiv (Nachlass Curt Horn); OBAB (C. Rudert) / Innenseite 2: Grundriss aus Ingrid Küster (Diss. Bonn 1982); 4 OBAB (C. Rudert, C. Rudert, I. Wittig, C. Rudert) / Bartning: Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; Deutsche Fotothek Dresden / Rückseite: 2 Ev. Stadtkirchengemeinde Marl / Bildleiste: 2 OBAB (J. Feustel, I. Wittig); Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland; Archiv des Diakonischen Werkes der EKD; Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; Ev. Kirchengemeinde Essen-Altstadt; Zeitschrift „Der Architekt BDA“ 1953 (4).



Erster Spatenstich: 8. 6. 1956

Grundsteinlegung: 2. 12. 1956

Einweihung: 2. 6. 1957

Baudenkmal seit 1993

Ein Kirchenbau von **Otto Bartning**, dem bedeutendsten evangelischen deutschen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts

Ohne Besinnung kommt die Zeit nicht zu sich. Raum und Gestalt der Besinnung schaffen – ist Baukunst!

Otto Bartning

Brandenburg/H. 1925–28 Berlin 1929–34



43 Notkirchen
1946–51



19 Gemeindezentren
1948–53



Sternkirche
(Modell 1922)



Essen 1928–30



Bad Godesberg 1952/53



Bartningkirchen-Flyer Nr. 2, 2007

